

KONRAD MRUSEK

Das Lob Gottes und die Mitte des Lebens Der Labyrinthpark an der Malchower Dorfkirche

Konrad Mrusek ist Journalist und einer der Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V. des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

„**H**ier habe ich mich auch schon ein paar Mal verirrt“, schmunzelt Thomas Dietz. Der Pfarrer meint nicht etwa seine Kirche in Malchow, denn die ist schon längst nicht mehr eine von Unkraut und Sträuchern überwucherte Ruine. Er spricht von seinem Irrgarten, der – neben mehreren Labyrinth – in einem kleinen Park neben der Kirche liegt. In den hölzernen und äußerlich immer gleichen Gängen dieses Gewirrs verliert man tatsächlich leicht jegliche Orientierung und findet daher nicht den Weg in die rettende Mitte. Wer sich jedoch nicht verläuft und zudem unterwegs alle auf dem Holz befestigten Buchstaben entdeckt, der

erhält eine Urkunde vom Malchower Labyrinth-Park. Diese unterschreibt zwar nicht der Pfarrer, sondern Frank Tietschert, der Leiter des kommerziell betriebenen Parks. Doch letztlich ist es der Pfarrer, der über einen Verein diese ungewöhnliche Kombination aus Kirche und Labyrinth anbietet. Er möchte auf diese Weise das Lob Gottes mit der spielerischen Suche nach der Mitte des Lebens kombinieren. Denn seit frühchristlicher Zeit fand man das Labyrinth, etwa als Bodenmosaik, in Gotteshäusern, war es ein Symbol der Ekklesia oder des Himmlischen Jerusalem. Kultur-Kirchen, in denen gesungen oder gelesen wird, die gibt es schon zuhauf in deutschen Landen,

doch eine Kombination aus Dorfkirche und Labyrinth-Park – das dürfte bisher einmalig sein.

Ist dieser Pfarrer, der vor einem halben Jahr das Bundesverdienstkreuz erhielt, womöglich auch ein Event-Manager, weil er mit einer geschäftlichen Idee Menschen in die Kirche locken will? Oder sind der Irrgarten und die Labyrinth, die den Weg zu Gott und zur Mitte des Lebens symbolisieren, bloß eine esoterische Mode wie etwa heilende Steine oder spirituelle Düfte? Thomas Dietz kennt solch provokante Fragen irritierter und meist konservativer Christen, verliert dabei aber nicht seine christliche Gelassenheit. „Für mich ist der Labyrinth-Park eine



Innenraum der Dorfkirche Malchow (Uckermark), 2002; Foto: Bernd Janowski

Form kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit. Ich sehe darin eine spielerische und somit niederschwellige Form der Missionierung, ein Angebot an die Menschen, um über das Leben und über Gott nachzudenken.“ Dietz zitiert dazu gerne den österreichischen Labyrinth-Experten Gernot Candolini. „Wenn unser Leben ein Irrgarten ist“, so schreibt dieser in einem seiner Bücher, „dann ist die Grundstimmung unseres Lebens die Angst vor Irrtum und Verlorensein. Wenn unser Leben jedoch ein Labyrinth ist, dann haben wir eine Mitte und unsere Grundstimmung ist das Vertrauen in eine letzte Geborgenheit.“

polnischer Sprache, denn im Nordosten Brandenburgs sind die deutsche Grenze und damit die Großstadt Stettin nur etwa vierzig Kilometer entfernt.

Die ungewöhnliche Verbindung von Dorfkirche und Labyrinth ist recht leicht zu finden. Wer auf dem Weg von Berlin an die Ostsee nicht die Autobahn benutzt, sondern der früheren Urlauberstrecke auf der Bundesstraße 109 folgt, der findet Malchow etwa in der Mitte zwischen Prenzlau und Pasewalk. Die Feldstein-Kirche aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hat eine derart exponierte Lage, dass man sie an der schnurgeraden und topfebenen Straße schon von weitem

hatte die Amtskirche keine Ruhe vor empörten Passanten: Die bloß notdürftig mit einer Plane gesicherte Ruine erregte weiterhin Anstoß; es kamen immer noch Briefe von durchreisenden Ostsee-Urlaubern, unter anderem vom kinderlosen Lehrer-Ehepaar Ilse und Hans-Dieter Wacker aus Halle. Die stifteten schließlich 25 000 Euro für die Sanierung der Kirche.

Obwohl Pfarrer Dietz in seinem Pfarrsprengel Schönfeld nicht weniger als elf, meist feldsteinerne, Kirchen hat und Malchow „theoretisch“ für Gottesdienste nicht benötigt (die Kirche in Göritz ist nur einen Kilometer entfernt), verzichtete er dennoch nicht auf diesen ehrwürdigen Bau, den deutsche Siedler vor rund 700 Jahren errichteten. Der Gemeindegemeinderat beschloss 2008 die Sanierung, zugleich wurde ein internationaler Musik-Wettbewerb gestartet (Malchower Kirchenpreis) und ein Konzept zur künftigen Nutzung der Kirche entworfen, um europäische Fördermittel (Leader) zu erhalten. Bei diesen Plänen gab es indes ein sehr menschliches Problem: Man brauchte eine Toilette, doch neben der Kirche war schlicht kein Platz. Stattdessen gab es – etwa hundert Meter entfernt – einen ungenutzten Speicher mitsamt Grundstück, der in den Treuhänder-Turbulenzen der Wendezeit von einer Liechtensteiner Bank erworben worden war. Bei einer öffentlichen Auktion in Berlin wurde der Speicher ersteigert – für 9.500 Euro, das Maximalgebot des Gemeindegemeinderates.

Da die Kirche aber bloß ein Sanitärgebäude brauchte, wollte sie den Speicher ursprünglich abreißen. Doch dagegen regte sich Widerstand, weil dieser ehemalige Teil eines Gutshofs das Ortsbild von Malchow ähnlich prägt wie die Kirche. Was also tun mit einem alten Speicher? Der regionale Ausschuss, der die EU-Mittel verteilt, machte es sich einfach mit dem schlichten Satz: „Lasst Euch doch was Gutes einfallen“. Doch die Einfälle wollten so schnell nicht kommen. „Wir waren zuerst ratlos“, sagt Dietz. Bald darauf fuhr der Pfarrer in Urlaub auf die dänische Insel Seeland. Dort besichtigte er unter anderem in Kalvehave den Labyrinth-Park des dänischen Architekten Carsten Nöhr Larsen und hatte von nun an eine Idee, die er mit nach Hause brachte. Im Herbst 2009 reiste daher auch der Gemeindegemeinderat nach Dänemark und war sich einig: Das machen wir auch! Eine Kirche mit einem Labyrinth-Park. Die Gemeinde konnte bei diesem Projekt



Labyrinthpark an der Malchower Dorfkirche; Luftaufnahme: Rick Thorhauer

Jeder Besucher in Malchow, der fünf Euro Eintritt zahlt (Kinder drei Euro), erhält ein gelbes Faltblatt. Es ist einerseits eine sachliche Beschreibung dessen, was einen im Park und in der Kirche erwartet. Zugleich ist das Faltblatt aber auch eine Anleitung, um die historische und spirituelle Bedeutung des Labyrinths zu erklären. Es sei wie ein Spiegel, so heißt es da, wie ein Symbol des schwierigen und verschlungenen Lebensweges. Auch wird die berühmte antike Geschichte vom Labyrinth auf der Insel Kreta (Minotaurus-Sage) zitiert, aus dem der Held Theseus nur mit Hilfe eines Fadens wieder herausgefunden hat. In einem Irrgarten könne man sich verlaufen, so steht es im Faltblatt, doch in einem Labyrinth komme man irgendwann immer in der Mitte an. Flyer und Prospekte gibt es auch in

sieht. Mit dieser „prominenten“ Position hat es auch zu tun, dass der Pfarrer und auch die Landeskirche einst empörte Briefe von Reisenden erhielten, als die Kirche noch eine Ruine war. Und das war sie eine sehr lange Zeit – seit 1958 gab es dort keine Gottesdienste mehr. Als der Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen Berl-Brandenburg 2003 die Ruine besichtigte, da scheuchte er eine Eule im Orgelgehäuse auf. Selbst die vom Förderkreis angeregte Notsicherung (von einer Sanierung war damals noch nicht die Rede) stieß auf Unverständnis im Kirchenkreis Prenzlau. Dort wollte man dieses Gotteshaus schlicht nicht mehr haben. 2005 wurden dennoch Kirchengeschiff und Dach für etwa 10.000 Euro gesichert, um einen Einsturz zu verhindern. Die Hälfte des Geldes kam vom Förderkreis. Doch auch danach



Innenraum der Dorfkirche Malchow, 2015; Foto: Bernd Janowski

nicht allein auf europäische Fördergelder vertrauen. Sie verfügt auch über Pachteinnahmen aus eigenem Ackerland sowie über Zinserträge ihrer Carl-Büchsel-Stiftung, die unter anderem seit 2009 den Malchower-Musikpreis auslobt.

Im März 2010 begann der erste Bauabschnitt: Die Kirche wurde für eine halbe Million Euro saniert und 2012 feierlich durch Bischof Markus Dröge eingeweiht. Ein Jahr später folgte die Eröffnung des Labyrinth-Parks, der eine Million Euro kostete. Fast drei Viertel der Summe sind Fördergelder. Insgesamt gibt es in der Kirche sowie im Park sieben Labyrinth, einen Irrgarten sowie ein Hüpfspiel für Kinder. In der Mitte der Kirche wurde ein Labyrinth-Stern in den Boden eingefügt, dessen Steine für jeweils 25 Euro von Spendern erworben werden konnten. Dieser Stern ist das Logo für die gesamte Anlage. Neben der Kirche wurde aus Lavendel-Pflanzen unter anderem das Labyrinth der Kathedrale von Chartres nachgebaut. Ferner wurde im Park der sogenannte Wunderkreis gestaltet, ein Labyrinth, das 1609 in Eberswalde konzipiert wurde.

Der alte Guttspeicher ist nun Labyrinth-Kasse sowie Bistro für 40 Besucher. Hinzu kommt eine kleine Bücherei, in der auch Tourismus-Informationen über die Uckermark ausliegen. Für den Betrieb des Labyrinth-Parks, der zwischen Mai und November geöffnet ist, wurde ein Verein gegründet. „Es läuft wie ein selbständiges Unternehmen“, sagt der Pfarrer. Die persönliche Vernetzung im Pfarrsprengel Schönfeld ist allerdings eng: Der Labyrinth-Leiter Tietschert sitzt in einem der vier Gemeinderäte des Pfarrsprengels. Unter ihren 40 Mitgliedern kann er schnell Ehrenamtliche rekrutieren, wenn größere Gruppen den Labyrinth-Park besichtigen oder im Speicher Veranstaltungen stattfinden.

Hat sich denn die Investition gelohnt? „Wir buttern noch zu als Kirchengemeinde“, sagt Dietz. Man zählte in der letzten Saison 4.500 Besucher, also nur etwa die Hälfte dessen, was der Labyrinth-Park in Dänemark hat. Doch dieser liegt in einer Urlaubsregion, so der Pfarrer, die nördliche Uckermark dagegen sei eine zwar fruchtbare, aber vom Tourismus nicht so verwöhnte Gegend. „Es braucht noch Zeit, bis der Park be-

kannter wird. Wir müssen noch mehr Werbung in Schulen machen“. Mag die Bilanz in finanzieller Hinsicht noch nicht aufgehen, in spiritueller Hinsicht sieht es besser aus: Es gibt wieder religiöses Leben in der ehemaligen Ruine. Jeden Freitag zum Beispiel eine Andacht in der Kirche, die von Mitgliedern des Gemeindevorstandes gestaltet wird. Hinzu kommen bis zu fünf Gottesdienste und etwa acht Konzerte jährlich in einem Dorf, das nicht einmal hundert Einwohner hat. In der sich dramatisch entleerenden Uckermark sind mehr denn je auch ungewöhnliche Ideen gefragt und tatkräftige Menschen vonnöten, wenn die Region nicht vereinsamen soll. Als Pfarrer Dietz 1989 nach Schönfeld kam, hatte dieses Dorf noch 250 Einwohner; heute sind es 150. Sein Pfarrsprengel mit den elf Dörfern hat noch ungefähr 2.000 Einwohner, davon sind 650 Kirchenmitglieder. Wenn er sonntags vier Gottesdienste feiert, dann tut er das vor 60 bis 80 Gläubigen. Wenn die Prognosen der Demographen zutreffen, dann schrumpft die Zahl der Einwohner in der Uckermark bis zum Jahre 2030 um etwa ein weiteres Fünftel. —